

Volkstrauertag 16. November 2003

Liebe Waldramer Siedlerinnen und Siedler, liebe Pfarrgemeinde.

Heute ist Volkstrauertag – ein Relikt aus dem letzten Jahrhundert - oder ein notwendiger Tag?

Zugegeben: Die Überschrift ist provokativ. Doch um den Volkstrauertag“ auch noch heute in seinem ganzen Ausmaß zu verstehen, muss man sich mit dieser Problematik beschäftigen und sich danach seinen eigenen Standpunkt bilden und auch vertreten.

Der Volkstrauertag ist ein Gedenktag, mit dem viele Menschen in unserer heutigen Gesellschaft nichts mehr anzufangen wissen, weil sie den Sinngehalt dieses Tages nicht kennen. Nicht nur junge Menschen haben mit diesem Tag große Schwierigkeiten, weil ihnen der Sinn nicht klar ist.

Volkstrauertag hat irgendetwas mit Krieg, mit Soldaten, mit Schicksalen, mit den Erlebnissen einer anderen Generation, mit Vergangenen, mit Tod und Trauer zu tun.

Stimmen diese Antworten denn nicht?

Haben wir etwas in dieses neue Jahrhundert mitgenommen, was eigentlich Geschichte des vergangenen Jahrhunderts sein sollte? Brauchen wir, nach dem wir zum Glück so lange keinen Krieg in unserem eigenen Land hatten, überhaupt noch einen Volkstrauertag?

Belastet uns und vor allem die jüngere Generation, die den Krieg nicht mehr erlebt hat, dieses Erbe nicht zu stark? Warum blicken wir nicht lieber in die Zukunft, wo unsere Chancen liegen? Um was oder wen und vor allem warum, wann und wie sollen wir denn da noch trauern?

Lassen sie mich versuchen mit Hilfe der drei Begriffe
Erinnern; Trauern; Mahnen; eine Antwort zu finden.

Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg scheint vieles vergessen, können sich die meisten nicht mehr erinnern oder sie wollen sich nicht erinnern:

- Über 3 Millionen deutsche Soldaten starben im Krieg
- Über 1 Million Menschen werden heute noch vermisst
- Über 500 000 Tote gab es in der Zivilbevölkerung
- Über 2 Millionen Menschen starben durch Vertreibung und Verschleppung

- Über 300 000 Deutsche wurden durch politische, rassische oder religiöse Verfolgung getötet
- Millionen von Menschen, darunter allein 6 Millionen Juden, starben in den Konzentrationslagern.

Insgesamt über 55 Millionen Tote kostete der Zweite Weltkrieg.

Eine so unvorstellbare Zahl die man sich wirklich verdeutlichen muss.

55 Millionen Menschen bedeuten einen Menschenzug von jeweils 55 nebeneinander stehenden Menschen dicht gedrängt 1000 km lang, Also ein ununterbrochene anklagende Todeskarawane von den Alpen bis zur Nordsee.

Doch manchmal verstehen wir Leid besser wenn es uns unmittelbarer und direkter berührt. Lassen Sie mich daher eine Geschichte von Ursula Wölfel, vortragen.

Krieg

Ein Mädchen fragte seine Eltern: „Warum hat Onkel Peter nur einen Arm? Hatte er einen Autounfall?“

„Nein“, sagte die Mutter. „Sein linker Arm ist im Krieg verwundet worden. Die Ärzte mussten ihn ganz abnehmen.“

Ein anderes Mal fragte das Mädchen. „Stimmt es, dass bei Matthias im Keller siebzehn Tote liegen? Das hat er uns erzählt.“

„Unsinn!“ sagte die Mutter. „Früher stand dort ein anderes Haus. Es wurde im Krieg von einer Bombe getroffen. Alle Menschen, die dort wohnten, waren im Keller verschüttet. Aber man hat sie später ausgegraben und beerdigt. Matthias soll sich nicht wichtig tun mit einem so großen Unglück.“

Wieder ein anderes Mal fragte das Mädchen: „Warum habe ich nur einen Großvater? Ist der andere schon lange tot?“

„Er ist im Krieg gefallen, eine Kugel hat ihn in den Kopf getroffen“, sagte der Vater. „Damals war Mutter so alt, wie du jetzt bist.“

„Und das war dein Vater?“ fragte das Mädchen die Mutter.

Sie nickte.

„Aber jetzt ist doch kein Krieg?“ fragte das Mädchen.

„Bei uns nicht“, sagte die Mutter. „Aber jeden Tag ist irgendwo auf der Erde Krieg.“

Und wieder ein anderes Mal sah das Mädchen die Tagesschau im Fernsehen, und es sah, wie Frauen und Kinder durch eine brennende Straße rannten. Ein Junge war dabei, der schleppte ein schweres Bündel hinter sich her. Ein brennendes Holzstück fiel auf das Bündel. Der Junge blieb stehen und schlug mit der flachen Hand auf die Flammen.

„Schmeiß es doch weg! Lauf weiter!“ rief das Mädchen am

Fernsehapparat. „Lass es doch brennen!“ „Dort ist Krieg“, sagte die Mutter. „In dem Bündel ist alles, was der Junge noch hat, alle seine Kleider und sein Bettzeug. Die Leute sind auf der Flucht, sie haben keine Wohnung mehr.“

Dann kamen andere Bilder. Das Mädchen sah Männer mit Gewehren, die schossen auf andere Männer.

Das Mädchen rief: „Warum machen die Menschen denn immer wieder Krieg?“

„Weil sie zu dumm und zu selbstüchtig sind“, sagte der Vater. „Weil sie immer noch nicht gemerkt haben, dass Krieg für alle nur Unglück bringt.“

Trauer:

Wer trauert muss emotional betroffen sein, denn Trauer ist die Erinnerung des Herzens.

Wir kommen also ganz schnell zu einer zentrale Frage: Gibt es neben dem persönlichen Erinnern und Betroffenheit auch ein nationales Erinnern? Was heißt es, das Volk oder die Nation erinnert sich? Sollen sich nur die älteren Menschen erinnern, die den Krieg miterlebt haben? Können sich denn junge Menschen der Nachkriegsgeneration überhaupt an den Zweiten Weltkrieg, seine Auswirkungen und Folgen für die Betroffenen „erinnern“? Sollen sie sich nur daran erinnern oder auch an gegenwärtiges Geschehen.

Neben der faktischen Erinnerung an Daten oder Gegebenheiten wird häufig das Erinnern im Zusammenhang mit der deutschen Schuldfrage verdrängt, vor allem bei der Kriegsgeneration, die mit ihren Kindern nicht oder nur ungenügend über ihre persönliche Rolle im Dritten Reich spricht. Die Erinnerung daran macht sprachlos und tief sitzende Sprachlosigkeit ist dann eine Langzeitfolge.

Es ist eine biologische Tatsache, dass die Kriegsgeneration stirbt und mit ihr verschwindet die persönliche Erinnerung, über die sie oft jahre- oder jahrzehntelang nicht mit ihren Kindern gesprochen hat, weil sie teilweise traumatisiert war.

Junge Menschen der heutigen Zeit – die Enkel und Urenkel dieser Generation – können sich nicht an das erinnern, was auch zur deutschen Geschichte gehört. Ihr Wissen haben sie aus Büchern, Filmen oder Erzählungen. Sie haben die damalige Zeit, die Not, die Zwänge, die damalige Werteordnung und die Hierarchie der Nationalsozialisten nicht erlebt.

Im Dialog mit Zeitzeugen kann dadurch die Sprachlosigkeit dieser Generation überwunden werden. Diese Aufarbeitungsarbeit ist auch für junge Menschen notwendig und wichtig, um daraus für die eigene Gegenwart und Zukunft zu lernen.

Ein weiterer Grund für die Aversion mancher Jungen, der sogenannten „Skeptische Generation“ gegen den Volkstrauertag, Sie waren skeptisch Ihren Eltern gegenüber. Ja, Sie meinten, dass die Alten allein schuldig

sein und dass deshalb sie allein gedenken und trauern sollten. Wer erinnere sich nicht noch an die damalige Kollektivschulddebatte. Natürlich lehnten diese skeptischen Jugendlichen der 50er Jahre brüsk jede Kollektivschuld ab. Das war ja auch in Ordnung. Aber wurde dabei nicht das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, weil damit auch eine Kollektivverantwortung für eine bessere Zukunft ablehnten wird. –. Das ist noch nicht umfassend verstanden. Damit die Chancen des Volkstrauertags nicht erfasst.

Wir kommen somit unweigerlich zu dem Begriff der Vergangenheitsbewältigung. Ein semantisch falscher Begriff, denn was vergangen ist, das ist vorbei. Was als solches eben vergangen ist kann daher nicht mehr geändert oder „bewältigt“ werden. Es geht darum, Die Vergangenheit zu verstehen, die jeder in sich trägt. Im individuellen Leben zählt und existiert nur das, was im Hier und Jetzt als Erinnertes gegenwärtig ist und zugänglich gemacht wird.

Die Konfrontation an geschichtsträchtigen Orten ist für viele Jugendliche (und auch Erwachsene) mit einem Schock verbunden, wenn man z. B. an den Besuch eines Konzentrationslagers oder einer Kriegsgräberstätte denkt. Diesen Schock ist wichtig und kann nur jedem zur Nachahmung empfohlen werden.

Denn hier können das Leid und das persönliche Schicksal von Menschen der damaligen Zeit am Ort des Geschehens nachvollzogen werden. Gerade die Konzentrationslager zeigen, wie brutal, wie menschenverachtend Menschen mit Menschen umgegangen sind. Aus einer solchen Konfrontation ergibt sich ganz von alleine das Nachdenken über die persönliche Zukunft, über gegenwärtiges und zukünftiges Denken und Handeln.

Heute ist wieder Volkstrauertag,

das Volk trauert,
das Volk sind wir.
Wir trauern,
aber wir gedenken auch.
Gedenken heißt,
wir haben euch nicht vergessen,
wir wollen aus dem Vergangenen lernen,
den Mut aufbringen,
es nie wieder zuzulassen.

Nach Totenehrung:

Die Siedlungsgemeinschaft Waldram legt diesen Kranz zum Gedenken an die Opfer von Krieg, Gewaltherrschaft, Flucht und Vertreibung nieder.